

Die Schafmatt, einst ein vielbegangener Jurapass

Autor(en): **Hasler, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **56 (1998)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schafmatt, einst ein vielbegangener Jurapass



Die Schafmatt vom Wallmattberg aus gesehen mit der steilen Südrampe an der Dürrhalden oberhalb Rohr

Wer vom Bad Lostorf über Attenbrunnen zum Wallmattberg (P. 780,3) aufsteigt, geniesst nach Norden hin den freien Blick auf die Schafmatt, die ausgedehnte Passlandschaft zwischen Geissfluh und Leutschenberg. Von diesem Standort aus präsentiert sich insbesondere die Geissfluh sehr erhaben, als ob sie hinweisen wollte auf ihre einstige Bedeutung als «Dreigauensfluh», denn im Mittelalter sties- sen an ihren Flanken der Buchs-, Sis- und Frickgau zusammen und stempel- ten das Schafmattgebiet zur eigent- lichen Grenzlandschaft. In einer Ur- kunde vom 11. März 1363 ist in sehr anschaulicher Weise von der Jura- wasserscheide auf der Schafmatt die

Rede, der ehemaligen politischen Grenze zwischen dem Buchs- und Sissgau. Man vernimmt, dass sie «uff Schafmatt uff dem grat der höche» verläuft und weiterführt «denselben grat und die höchinen usz als sich die wasserseiginen und schneeschilden teilend, ein teil in den Rin und der ander teil in die Aren».

Vom Wallmattberg aus fällt dem Wanderer unwillkürlich auch die ausserordentliche Steilheit der Schafmatt- südrampe an der Dürrhalden auf. Mit nur zwei Kehren überwindet der alte Weg die Höhendifferenz von 200 Metern zwischen Rohr und der Pass- höhe. Dieser jähe Anstieg ist neben andern ungünstigen Gegebenheiten

mit ein Grund dafür, dass sich der Schafmattübergang, obwohl er die kürzeste Verbindung zwischen Aarau und Basel darstellt, nicht als Fernver- kehrsrouten bis in unsere Zeit hinein halten konnte. Der Ausbau des Untern Hauensteins, der Salzhöhe, des Benker- jochs, der Staffelegg und des Bözbergs liessen die Schafmatt fast zur Bedeu- tungslosigkeit herabsinken, was aller- dings die glückliche Folge hatte, dass der ursprüngliche Charakter der bei- den Passfussorte Rohr und Oltingen nahezu bewahrt blieb.

Wir steigen ab nach Rohr und wenden uns, am bekannten Strohdachhaus vor- bei, zur Dürrhalden, wo der alte ein- drückliche Hohlweg unser Strässchen

auf einem Stück begleitet und uns an das Losungswort früherer Strassenbauer erinnert: Gerade drauflos, steil die Berge hinan, ohne lange Kurven!

Seltsamer Grenzverlauf

Noch bevor wir die Passhöhe erreichen, fällt uns auf, dass die heutige Grenze zwischen den Kantonen Solothurn und Baselland erstaunlicherweise nicht auf der Wasserscheide verläuft, wie es im Mittelalter zwischen dem Buchs- und Sisgau der Fall war! Grenzlandschaften gehören stets zu sehr umstrittenen Gebieten. Hier musste sich Solothurn nämlich zu einer Landeinbusse bequemen, nachdem es 1461 seine Marksteine fünf Kilometer westlich der Schafmatt, am Wisenberg, kühn in den Sisgau vorge-schoben hatte. Aber auch Basel rang mit Verbissenheit um Wisen. Erst 1839 konnte das Protokoll – nunmehr mit dem neuen Kanton Baselland – über die Grenze am Wisenberg unterzeichnet werden, wobei auch die Entschädigung über den Gebietszuwachs bei Wisen aufgeführt wird: «Solothurn tritt an Baselland die Hoheitsrechte ab über denjenigen Bezirk im Oltinger Bann, auf der Schafmatt, welcher ehemals in der Oberherrlichkeit des Kantons Solothurn lag.» Solothurn musste also diesseits der Wasserscheide auf der Schafmatt einen beträchtlichen Teil des fruchtbaren Bodens dem Kanton Baselland überlassen.



Verschiedene Anmarschwege zur Passhöhe

Auf der Nordseite der Schafmatt besteht ein Bündel von ehemaligen Routen, die den Verkehr zur Passhöhe zu übernehmen hatten, während im solothurnischen Gösgeramt nur zwei Wege von Bedeutung waren: der wichtigere der beiden erreichte Aarau über Rohr-Stüsslingen-Erlinsbach, der andere verlief dem Südhang der Geissfluh entlang über Barmelweid-Breitmies am verschwundenen Weiler Edliswil vorbei nach Erlinsbach und Aarau.

*Das alte Strohdachhaus, der letzte noch erhaltene Bau dieses Typs im Kanton Solothurn, am Weg zur Schafmatt
Der alte Hohlweg und das heutige Strässchen im abschüssigen Hang der Dürrhalden*

Der älteste Schafmattweg, der zur Römerzeit, vielleicht aber schon früher, begangen wurde, verlief, von Gelterkinden herkommend, über das Plateau zwischen Rothenfluh und Tecknau und strebte geradewegs hinan zum Höhenzug des Zig (842 m). Alle über den Jura führenden Strassen weisen im felsigen Untergrund Karrengeleise auf. Sie wurden durch die jahrhundertelange Benutzung in den Felsen gefahren, so auch

auf dem Zig, in unmittelbarer Nähe übrigens, wo heute die Hochspannungsleitung den Berggrat überquert. Obwohl hier, völlig abseits der späteren Routen über die Schafmatt, die Wagenspuren sich nicht derart spektakulär ausnehmen wie beispielsweise am Obern Hauenstein, wird einem doch recht deutlich bewusst, dass die Strassen der Römer die politisch alles entscheidenden, pulsierenden Adern ihres Reiches waren!

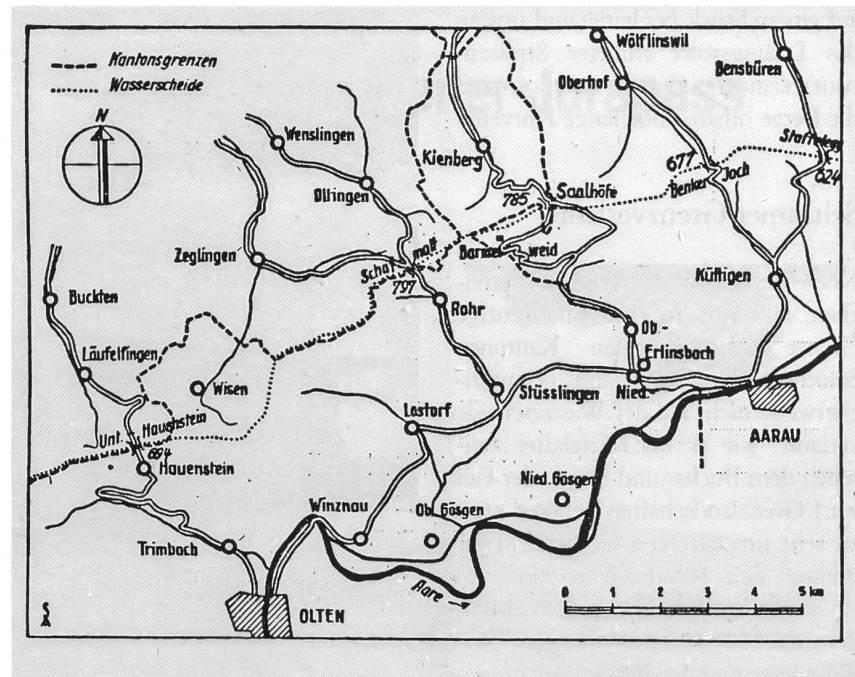
Reger Handelsverkehr

Die Schafmatt als bevorzugter Übergang zwischen Aarau und Basel förderte während Jahrhunderten den Lokalverkehr. Die Bauern aus dem Oberbaselbiet waren gerngesehene Besucher der Aarauer Märkte. Zur Hauptsache wurde um Korn und Wein gehandelt, daneben um Tuch, Käse, Butter, Tierhäute, Hanf- und Flachssamen. Im 17. Jahrhundert bestand von Basel aus sogar eine Schnellverbindung durch Boten über Zeglingen–Schafmatt–Aarau nach Zürich.

Grosse Bedeutung kam der auf der Landschaft als Heimindustrie eingeführten Posamenterei zu. Bandwebereien in Basel, Aarau und Zofingen brachten Arbeit und Verdienst. Nicht nur die vielen Tagelöhner, auch manche Bauern wandten sich dieser zwar anstrengenden, aber sauberen und Bargeld einbringenden Beschäftigung zu. Boten mit ihren Blachenwagen bewältigten den Verkehr, der sich aus dem Austausch der unverarbeiteten Seide und den fertigen Bändern ergab. 1786 standen in Wenslingen 13, in Oltingen 21, in Rothenfluh 10 und in Gelterkinden 11 Stühle, die im Verlagsystem für Fabriken in Aarau und Zofingen arbeiteten.

Die Schafmatt während der Wirren des Dreissigjährigen Krieges

Nachdem zu Beginn dieses unheilvollen Krieges, der Europa dreissig Jahre in Atem halten sollte, die Schweiz nicht in Mitleidenschaft gezogen worden war, drang der Waffenlärm Jahre später in bedrohliche Nähe des österreichischen Fricktals und der angrenzenden solothurnischen Herrschaft Kienberg. Auf dem stark begangenen Weg von Kienberg über die Schafmatt zu den Heilquellen des Losterfer Bades flutete viel unerwünschtes Volk über die Grenzen und verursachte grosse Unsicherheit. Das Fricktal wurde bald von kaiserlichen, bald von schwedischen Truppen ausgeplündert, so dass unter der Bevölkerung Krankheiten



Juraübergänge zwischen dem Untern Hauenstein und der Staffelegg: Grenzen, Wasserscheide und Siedlungen

und Hungersnot ausbrachen. Viele der Betroffenen retteten ihre Habe auf solothurnischen Boden hinüber, wo ihnen sicheres Asyl gewährt wurde. Besonders bedrohlich war jedesmal die Lage, wenn sich die Angriffe gegen Rheinfelden richteten und in der Folge raubende Kriegerhorden in der Nähe der eidgenössischen Gebiete auftauchten, so dass Bern und Solothurn genötigt waren, mit Truppenaufgeboten Grenzdörfer und Übergänge zu sichern. Die an der Route zur Schafmatt gelegenen Engpässe beim Hagberg zu Olten, in der Nähe des Losterfer Bades, bei Stüsslingen und an der Dürrhalden bei Rohr wurden verbarrikadiert und die gesamte wehrfähige Mannschaft auf Pikett gestellt. Wie sehr der Rat zu Solothurn bestrebt war, jederzeit genauen Bescheid über die Vorkommnisse zu erhalten, zeigt die Tatsache, dass in den gefährvollsten Tagen einige reitende Boten zum Nachrichtendienst bereit sein mussten, die 50 Kilometer messende Strecke über Olten, Losterf, Stüsslingen und die Schafmatt nach Kienberg zurückzulegen und umgehend dem Rat Bericht über die Vorfälle zu erstatten.

Konflikt zwischen Basel und Solothurn wegen des Schafmattpasses

Um 1690 unternahm Basel grosse Anstrengungen, die Strasse über Tecknau–Wenslingen–Oltingen zu verbessern, weil sie zum wichtigsten Nordzugang zur Schafmatt geworden war. Damals aber beeinträchtigten die konfessionellen Spannungen sehr stark Verkehr und Wirtschaft zwischen den einzelnen Ständen. Mit allen Mitteln suchte nun Solothurn den im Gösgeramt über eigenes Gebiet nach dem bernischen Aargau führenden Schafmattverkehr zugunsten des Untern Hauensteins zu unterbinden. Der Ausbau der Strasse auf der nördlichen Abdachung der Schafmatt bedeutete insbesondere für die Oltner eine Konkurrenz zu ihrer Zollstätte. Ausserdem kamen strategische Überlegungen hinzu, denn eine ausgebaute Schafmattstrasse würde die Verbindung Basels mit den reformierten Orten Bern und Zürich im Falle eines Glaubenskrieges erleichtern. 1692 liess Solothurn kurzerhand den Schafmattübergang an der Dürrhalden oberhalb Rohr sperren, was zwangs-

läufig zur Intervention der eidgenössischen Tagsatzung führte. Die Angelegenheit zog sich lange hin. Die Solothurner mussten schliesslich die Strasse wieder öffnen, legten aber fortan eine hartnäckige Unnachgiebigkeit an den Tag, indem sie den Leuten von Rohr strikte verboten, auf der steilen Südrampe den notwendigen Vorspann zu leisten. Dadurch wurde der Schafmattverkehr auf die Dauer stark in Mitleidenschaft gezogen, so dass Basel und Bern gezwungen waren, unter Umgehung des solothurnischen Territoriums eine neue Handelsverbindung zwischen Rhein und Aare herzustellen. Sie schritten in den Jahre 1705 und 1706 zum Bau der Strasse über das Benkerjoch, nachdem die Verhandlungen mit Österreich wegen des Abschnitts im Fricktal (Wittnau–Wölflinswil) positiv verlaufen waren. Dem Schafmattübergang kam schliesslich – nicht ohne Schuld Solothurns – nur noch lokale Bedeutung zu.

Pilger und Heimatlose

Bis ins 18. Jahrhundert hinein strebten die Wallfahrer aus dem Elsass der Schafmatt zu, wenn sie zum wunderstätigen Muttergottesbilde nach Einsiedeln pilgerten. Längs des Passes erwarb das Kloster Güter und sicherte sich den Übergang beidseitig wegen der Verbindung zu seinem Besitz im Elsass. So soll auch die St.-Ulrichs-Kapelle in Rohr, die einst selbst ein vielbesuchter Wallfahrtsort war, von Einsiedeln aus gegründet worden sein. Man betete für eine glückliche Reise über die Höhen der Schafmatt und brachte Opfer dar. St. Ulrich, der im Jahre 973 verstorbene Bischof von Augsburg, wurde häufig auch als Quellenpatron angerufen. Die reiche, über tausend Minutenliter liefernde Gallislochquelle an der Winterhalden bei Oltingen brachte die Leute früher auf den Glauben, dass das Berginnere von einem unterirdischen See ausgefüllt sei, der jederzeit auslaufen könne. Die Elsässer Wallfahrer vergassen daher nie, ihr Gebet um Bewahrung vor



Die Schafmatt, bis ins 19. Jahrhundert hinein vom Durchgangsverkehr geprägt, heute ein beliebtes Wandergebiet

der gefürchteten Wasserflut zu verrichten, ehe sie zur Schafmatt emporstiegen.

Die Schafmatt war lange auch ein bevorzugtes Revier der Zigeuner. Im nahen Bereich der angrenzenden Kantone Solothurn, Baselland und Aargau fühlten sie sich besonders wohl. Als Schirm-, Kessel- oder Geschirrflicker, Korbflechter oder Scherenschleifer schlugen sie sich durchs Leben. Stöberte sie ein Landjäger auf, schickte er sie freundeidgenössisch dem Nachbarkanton auf den Hals! Das heimatlose Volk fand schliesslich bald heraus, dass es auf der Nordseite der Schafmatt einen herrenlosen Fleck Erde gab, dort nämlich, wo in der Gegend von Anwil die besagten Kantone zusammentreffen. Hier war der «Heimatlosenplatz», ein tiefer, zum Tal von Wittnau führender Graben, an dessen Rand die Grenze verlief. Der finstere, von Geröll und Fallholz durchsetzte Raum, der Unterschlupf für allerlei dunkle Gestalten bot, gehörte niemandem. Ein Ausnahmefall sondergleichen in der Geschichte der Vermessung! Erst seit dem Jahr 1931

scheidet ein einsamer Grenzstein – er trägt die Nummer 275 A – die kantonalen Ansprüche!

Die Schafmatt blieb, wie eingangs erwähnt, aus verschiedenen Gründen von der modernen Verkehrspolitik unberücksichtigt. Eines aber hat sie ihren Nachbarn voraus: In ihrer Abgeschiedenheit und Ruhe ist sie die herbe, schöne Juralandschaft geblieben, die zu allen Jahreszeiten dem Naturfreund etwas zu sagen hat.

Quellen und Literatur

Protokoll vom 17./18. Juli 1839 betr. Ausscheidung der Hoheitsgrenzen zwischen Solothurn und Basellandschaft im Staatsarchiv Solothurn

Amiet Bruno, Die solothurnische Territorialpolitik von 1344–1532, Jahrbuch für solothurnische Geschichte 1928 und 1929

Bangerter Hermann, Geschichtliches über den Schafmattweg. «Aarauer Neujaarsblätter» 1948

Peter Frey, Der Untere Hauenstein im ausgehenden Mittelalter. Solothurn 1969

Guldimann Anton, Über die Heiligtümer an den Juraübergängen des Gösgeramtes. «Jurablätter» 1951

Reber Werner, Zur Verkehrsgeographie und Geschichte der Pässe im östlichen Jura. Liestal 1970

Stohler Hans, Die Basler Grenze. 142. «Neujahrsblatt», Basel 1964

Wiesli Urs, Entwicklung und Bedeutung der solothurnischen Juraübergänge. Historische Mitteilungen «Oltner Tagblatt», Nr. 10. 6. Jahrgang, Olten 1953

Wiesli Urs, Geographie des Kantons Solothurn. Solothurn 1969